

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Heisse 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeb 2,20 M.

№ 54.

Danzig, Dienstag, den 8. März 1887.

15. Jahrgang.

○ Die Verhandlungen in der Herrenhaus-Kommission.

Schon am vorigen Sonnabend hoffte man in der Herrenhaus-Kommission die erste Lesung der Kirchenvorlage zu erledigen; man ist aber erst gestern damit ganz fertig geworden. Wie die „Kreuztg.“ erfährt, ist das Beratungsergebnis leider ein ungünstiges. Die Verbesserungsanträge des Herrn Bischofs Kopp wurden sämtlich abgelehnt. Die einzige Verbesserung, die vor den Augen der Kommission Gnade fand, war die Befreiung der Pfarrverweser von der Anzeigepflicht. Das genannte Blatt bezeichnete es gleich als wahrscheinlich, daß die Ordensfrage im Sinne der Regierungsvorlage angenommen, daß somit der Verbesserungsantrag des Bischofs Kopp dazu abgelehnt werden würde. Es entsteht nun, angesichts der wohl auf die Haltung der Regierung zurückzuführenden Ablehnung der Kommission, die Frage: wie kommt es, daß die Regierung eine nach jeder Richtung ungenügende Vorlage auch nur einbringen konnte? Auf diese Frage wird erwidert: vielleicht hat man die Vorlage noch „in letzter Stunde“, wo die Regierung schon über das Wahlresultat im allgemeinen Nachricht haben konnte, geändert. Indessen giebt unser Gewährsmann trotz der bisherigen ablehnenden Haltung der Kommission die Hoffnung auf ein schließliches Entgegenkommen nicht auf. Freilich Hoffnung auf Boraahme einer „endgültigen Maigesetzrevision“ hat auch er nicht. Aber hat denn die Regierung eine solche nicht in der Note vom 23. April zugesagt? Allerdings ist das geschehen und zwar, wie die Jakobinischen Noten zeigen, unter Kenntnis der Änderungen, die der heil. Stuhl forderte. Freilich ist die Vorgeschichte dieser Vorlage völlig in Dunkel gehüllt. Anfangs hieß es, die kommende Vorlage werde zum erstenmale ein Resultat von „Bereinbarungen mit dem heil. Stuhle“ sein. Um so größer war die Enttäuschung, denn diese Vorlage kann die Zustimmung des heil. Stuhles nicht haben. Das gilt uns als zweifellos, obwohl es Rom nicht erklärt hat. Nun liegt aber zwischen der Meldung von Bereinbarungen und der Einbringung der Vorlage die Ablehnung des Septennats durch das Zentrum. Sollte diese ungenügende Vorlage mit ihren zum teil ganz unannehbaren Forderungen die Strafe für die Ablehnung des Septennats sein? Die Jakobinische Note vom 21. Januar legt diesen Gedanken nahe, denn sie erwartet reichliche Konzessionen auf kirchenpolitischem Gebiete, falls das Zentrum der Regierung in der Septennatsfrage entgegenkomme. Indessen das Zentrum hat mit Recht stets jede Schächer-Politik verworfen, und so wird es stets in Zukunft sein. Das Zentrum hält an dem Grundsatz fest: Rechte, die uns gehören und formell zugesagt sind, erlaufen wir nicht erst durch Preisgebung anderer Rechte. Durch Ablehnung des Septennats übte das Zentrum nur

ein parlamentarisches Recht aus, deshalb kann die ungenügende Vorlage auch keine Strafe sein. Oder fiel die Vorlage deshalb so ungenügend aus, weil die Regierung noch für längere Zukunft Tauschobjekte in der Hand behalten wollte? Die stete Ablehnung jeder Tauschpolitik durch das Zentrum schließt auch diese Annahme aus. Oder hat die Regierung etwa in Rom das Ungleiche der Vorlage mit dem Hinweise auf eine protestantische Opposition gegen größere Zugeständnisse motiviert? Dazu liegt keine Veranlassung vor, denn die Konservativen wollen ja für die endgültige Revision stimmen, falls auch ihnen die im Antrage Hammerstein geforderte größere Unabhängigkeit vom Staat gegeben wird, dazu hat aber Dr. Windthorst im allgemeinen schon seine Zustimmung erklärt, und dabei bleibt es auch. Zudem würde der Hinweis auf eine konservative Opposition gegen eine vom Fürsten Bismarck empfohlene Vorlage, wenigstens in Deutschland nur allgemeine Heiterkeit erregen. Es bleibt also die Frage, weshalb man so Ungleiches bietet, ein Rätsel, das nur durch die nähere Kenntnis der in Rom geprägten Unterhandlungen gelöst werden kann. Den nationalliberalen Kulturmäppern geht jedoch selbst diese unannehbare Vorlage noch zu weit. Zum Glück kommen sie noch nicht als ausschlaggebend in Betracht. Kommt aber keine endgültige Revision zu stande, so muß selbstverständlich auch die jetzt geübte Anzeige in Fortfall kommen. Rom kann überzeugt sein: wir sind zu weiteren Opfern bereit.

ziell für das Älternat, um künftigen Militärkonflikten vorzubeugen. Aufgabe des Reichstages werde es nunmehr sein, auch die nötigen Mittel zu bewilligen. Abg. Richter kündigte an, daß die Deutschnationalen am Triennat festhalten und in einer Resolution die Aufbringung der Mittel durch eine Reichs-Einkommensteuer fordern würden. Im übrigen verteidigte Richter die Haltung der früheren Reichstagsmehrheit. Abg. von Kardorff erklärte sich namens der Reichspartei für das Septennat und gegen die von Richter gewünschte Reichseinkommensteuer; er freut sich, daß die Auflösung eine nationale Mehrheit gebracht habe. Diese müsse unter allen Umständen aufrecht erhalten und ihrer Existenz selbst die wirtschaftlichen und sonstigen Fragen untergeordnet werden. Abg. Singer versichert, daß die Sozialdemokraten keinen Mann und keinen Groschen bewilligen würden. Die neue Reichstagsmehrheit imponiere ihm nicht, weil sie einem Verbrechen an der Wahlfreiheit ihre Entstehung verdanke. Seine Partei sei mit dem bei den Wahlen erzielten Stimmenzuwachs zufrieden. Das Facit der Neuwahlen würden nur neue Steuern sein. Da von keiner Seite Kommissionsberatung beantragt ist, wird die zweite Lesung der Vorlage sofort im Plenum stattfinden. Nächste Sitzung Dienstag: Beratung des Gesetzes.

Politische Übersicht.

Danzig, 8. März.

* Bei dem vorgestrigen Empfang des neuen Reichstagspräsidiums sagte der Kaiser, er sei genötigt gewesen, den Reichstag aufzulösen, weil trotz der von ihm befahlenen offenen Darlegung der Überlegenheit der Nachbaren die Opposition die Militärvorlage nicht in vollem Umfang bewilligte. Um so mehr erfreulich sei jetzt, der Erwartung Raum geben zu können, die Vorlage werde nunmehr mit großer Majorität angenommen werden. Hinsichtlich des Papstes bemerkte der Kaiser, daß er von dessen schon bei der Thronbesteigung kundgegebenen friedlichen Gesinnungen überzeugt gewesen sei. Er hoffe, auch die kirchlichen Verwicklungen würden baldigst friedlich gelöst werden. Nach Erwiderung des Präsidenten v. Wedell-Piesdorf, welcher die Hoffnungen Sr. Majestät bezüglich des demnächst zu erwartenden zustimmenden Reichstagsbeschlusses betreffs der Militärvorlage bestätigte, entließ der Kaiser das Präsidium des Reichstages in der halbvollesten Weise. Demnächst wurde auch von der Kaiserin das Präsidium des Reichstages in besonderer Audienz empfangen. Gestern Nachmittag hatte das Präsidium beim Kronprinzenpaare Audienz.

* Wie Berliner Blätter melden, hat der Kaiser auf einer am Donnerstag stattgefundenen musikalischen Soiree den Bischof Kopp, sowie den französischen Botschafter

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung vom 7. März.

Erste Beratung der Militärvorlage; es wurde beschlossen, ohne kommissarische Vorberatung die zweite Lesung im Hause vorzunehmen. Auch Fürst Bismarck war erschienen, ohne jedoch das Wort zu ergreifen. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bat um möglichst einstimmige Annahme der Vorlage. Abg. v. Bennigsen erkannte an, daß über wesentliche Teile der Vorlage bereits der frühere Reichstag eine erfreuliche Übereinstimmung herbeigeführt habe. Auch die Frage der Zeitdauer sei bereits durch die Wahlen entschieden. Es handle sich nur darum, daß der Reichstag durch einmütige Annahme der Vorlage das Gewicht verstärke, das Deutschland zur Erhaltung des Weltfriedens in die Waagschale werden könne. Nächstdem erklärte Abg. Dr. Windthorst, daß er mit der schleunigen Erledigung dieser Vorlage ganz einverstanden sei, daß er jedoch über die Stellung seiner Partei zur Sache selbst noch nicht äußern könne, da noch einflußreiche Mitglieder der Fraktion in den Stichwahlen ständen. Sein definitives Votum behalte er sich für die zweite Lesung vor. Abg. v. Heldorf erklärte die unbedingte Zustimmung der Konservativen zum Septennat, ist aber prin-

Der Korb enthielt alles, was sie brauchte. Sie wusch ihm die Schläfe mit Wein und flößte ihm einige Tropfen eines belebenden Trankes ein. Ihre Bemühungen hatten Erfolg; die Ohnmacht begann zu weichen, — langsam schlug er die Augen auf. Via Rose füllte ein Glas mit Tofayen und gab es ihm zu trinken, während sie mit der Linken sein Haupt flüchtete. Die Lebensfarbe kehrte in seine Wangen zurück: „Ah, wie das kräftigt, — Dank Dir, Cecilia mia“, flüsterte er. Dann sanken die Lider wieder matt über seine Augen.

Via Rose sah es jetzt ohne Schrecken, — es war ja nicht Betäubung mehr, die sie schloß, es war der Schlaf, nach dem er sich so sehr gesehnt hatte, und der ihm eine wohlthuende Erquickung sein würde.

Seine Brust hob sich in leisen, ruhigen Atemzügen, sie schob das Tuch, von dem die Magd gesprochen, — es war ein abgelegter Plaid, den sie für eine kranke Frau bestimmt hatte, — als Polster unter seinen Kopf und setzte sich dann still neben ihn nieder, seinen Schlummer zu bewachen.

Hinter den Bäumen kamen zwei Bäuerinnen im Gespräch über den Waldweg gegangen. Neugierig blickten sie im Vorüberschreiten durch das blühende Strauchwerk auf die Gruppe unter der Rotbuche. „Sie sieht doch nur, was thut denn das Waldfräulein dort bei dem Landstreicher?“ sagte die eine. Dann gingen sie weiter, die Antwort verlor sich bereits in der Ferne.

Via Rose hatte die Worte vernommen, sie zuckte zusammen, als ob ein schmerzender Stich sie getroffen hätte. „Ein Landstreicher, — ach mein Gott!“ Sie rang in stummer Qual die feinen Hände ineinander. Ja, sie hatte

es bis jetzt nicht bemerkt, seine Kleidung rechtfertigte beinahe das häßliche Wort, und seine Wangen, — ach wie hohl und eingefallen waren sie! Wie möchte er gedacht haben, um bis hierher zu gelangen: vielleicht hatte er sogar öfters der Nahrung entbehrte! — Und dieser Mann mit dem Silberhaar, mit der müden, gebrochenen Gestalt zählte erst achtundvierzig Jahre, im besten Mannesalter war er ein Greis! O, es war hart, bitter hart für der Tochter liebendes Herz, zu denken, daß er es um ihretwillen geworden sei.

Mit bebendem Eisern zog sie das Medaillon unter dem Gewande hervor und blickte mit überströmenden Augen auf das Bild des schönen, glänzenden Künstlers, den Vater zu nennen, sie sich stets so stolz gefühlt hatte. Wie anders hatte sie sich das Wiedersehen geträumt: von der Sonne des Ruhmes bestrahlt, reich an Glanz und Ehre würde er wiederkommen, hatte sie gewußt, und nun? — Nun nannte man ihn einen Landstreicher, sie war seine Tochter, und, o schneidender Hohn — sie war eine Fürstenbraut! Nein, sie fühlte es deutlich, das, posste in Ewigkeit nicht zusammen, eins von beiden nur konnte sie sein, und wie auch ihr Herz zerriss in der furchtbaren Wahl: — sie schwankte nicht, ihr Platz war an des Vaters Seite, den sie im Unglück noch zärtlicher liebte als zuvor, und dem fortan ihr ganzes Leben, all ihr Thun und Denken geweiht sein mußte, um ihm zu erzeigen, was die kalte, mitleidlose Welt ihm vorenthalten hatte.

Der Himmel hatte ihr die Entscheidung vorgezeichnet, klar lag der Weg vor ihr, den sie zu gehen hatte. Sie mußte ihn wählen trotz der Dornen, mit denen er bestreut war, sie durfte nicht zurückblicken nach dem Rosengarten

Herbette besonders ausgezeichnet und mit letzterem wiederholt eine Unterhaltung angeknüpft.

* Bei der Stichwahl in Merseburg ereignete sich der seltene Fall, daß beide Kandidaten genau gleich viele Stimmen erhielten, nämlich 12 047. Es mußte demnach durch das Los entschieden werden, und die Entscheidung fiel zu gunsten des freikonservativen Kandidaten Neubert aus; sein Gegner, Panse, gehörte zur deutschfreisinnigen Partei. In mehreren Zeitungen liest man, dieser Fall der Stimmengleichheit sei seit Begründung des deutschen Reiches noch nicht dagewesen; dies ist aber ein Irrtum; im Kreise Wehlau hat schon einmal das Los entscheiden müssen; es fiel damals auf den konservativen Abg. Prinz Solms. Jetzt sind also sämtliche Wahlen entschieden, wenn man von den Neuwahlen absieht, deren im ganzen drei notwendig sind, eine, weil der Gewählte (Abg. Jozdzenzki) die Erlaubnis zur Annahme der Wahl vom Erzbischof nicht erhielt und zwei, weil die Gewählten (Abg. Miquel und Rickert) auch anderwärts gewählt sind. In nachstehender Tabelle stellen wir das Stärkeverhältnis der einzelnen Parteien des neuen Reichstages mit dem der früheren Legislaturperioden zusammen. Es erhielten Sitze durch die Wahlen:

	1871	1874	1877	1878	1881	1884	1887
Zentrum	63	91	93	94	100	99	100
Konservative	57	22	40	59	50	78	79
Reichspartei	37	33	38	57	28	28	41
Liberale	30	3	13	10	1	1	
Nationalliberale	125	155	128	99	46	50	98
Sezessionisten	—	—	—	47	—	—	
Fortschrittspartei	46	49	35	26	59	—	
Deutschfreisinnige	—	—	—	—	67	35	
Polen	13	14	14	14	18	16	13
Sozialdemokraten	2	9	12	9	12	24	11
Volkspartei	1	1	4	3	9	7	—
Deutschhannoveraner	5	4	4	10	10	11	4
Partikularisten bzw.							
Autonomisten	2	—	5	4	—	—	
Eßässer	—	15	10	11	15	15	15
Dänen	1	1	1	1	2	1	1

Aus vorstehender Übersicht ist das Anwachsen bezw. Abnehmen der einzelnen politischen Parteien in den verschiedenen Legislaturperioden zu ersehen. Im Jahre 1871 wurden nur 382 Abgeordnete gewählt; 1874 wählte Elsaß-Lothringen zum erstenmal mit, und sind von da ab 397 Abgeordnete. Die "Liberalen" vereinigten sich 1874 mit den Nationalliberalen; von diesen trennten sich in der Periode 1878—1881 die Sezessionisten, um später mit der Fortschrittspartei sich zu der deutschfreisinnigen Partei zu vereinigen. Die Autonomisten vereinigten sich 1881 mit den Eßässern. Seitdem die Nationalliberalen vom Fürsten Bismarck "an die Wand gedrückt wurden", ist das Zentrum die stärkste Partei des Reichstages, und daran hat auch der künstlich gezüchtete "Aufschwung" der letzten Wahl nichts geändert.

* Der bekannte katholische Sozialpolitiker, Abg. Hütte, unterstützt von sämtlichen Mitgliedern des Zentrums, hat im Reichstage wieder die Anträge eingebracht, welche die jetztgenannte Fraktion bereits früher bezüglich der Fabrikarbeiter ausgearbeitet hatte. Die Anträge beziehen sich, wie man sich erinnern wird, besonders auf die Beschäftigung der Frauen und Kinder in Fabriken und auf die Sonntagsruhe. Bisher sind diese Anträge erfolglos gewesen, da die Regierung ein Bedürfnis zur Erweiterung der vorhandenen Bestimmungen nicht anerkennt. In der Frage über die Sonntagsruhe wird jetzt das durch die angeordneten Erhebungen gewonnene Material gesichtet und darüber ein Bericht an den Reichstag im kurzen ergehen. Soweit sich die Dinge jetzt absehen lassen, darf man annehmen, daß die Regierung auch in dieser Frage sich nicht entschließen wird, eine Erweiterung der jetzigen Gesetzgebung eintreten zu lassen; die Nationalliberalen, welche jetzt den Ton angeben, sind ohnehin für Arbeiterschutzgesetze nicht zu haben.

* Die Elsaß-Lothringischen Mitglieder des Reichstages sind zur Teilnahme an den Debatten der nächsten Tage, bis auf zwei, vollständig in Berlin eingetroffen. Die

ihrer Liebe, dem Paradiese, aus dem sie selber sich vertrieben mußte.

Aber Edgar? Der Gedanke an ihn jagte einen Schauer durch ihre Glieder. Wie würde er es tragen? Sie hatte ihm ihr Wort gegeben, würde er sie nicht treulos schelten, wenn sie es brach, sich nicht von ihr abwenden in Haß und Verachtung? O, nur das nicht, — das vermochte sie nicht zu ertragen! Sie faltete die Hände und flehte zu Gott, daß er glücklich werden möge, glücklich an der Seite jener anderen, der seine Hand zu reichen die Pflicht gegen einen Toten ihm gebot. —

In dieser edlen Frauenseele hatte die Eifersucht keinen Raum: es gewährte ihr Trost, an Prinzessin Theresia und an jenes heiße "Ich liebe" zu denken, das sie ihr unter Fiebershauern zugeschüttet hatte. Sie wußte jetzt, wem es gegolten hatte, und dieses Bewußtsein stärkte sie: es war ihr eine Bürgschaft für das Glück desjenigen, dem sie freudig ihr Leben gespendet hätte, und dem sie doch entflagen mußte.

XVII.

Bon der anderen Seite des Waldes herüber klangen rasche Schritte; Lia Rose hörte die dünnen Zweige unter ihnen brechen, die reichlich den Waldboden bedeckten. Sie fuhr empor, starr richteten sich ihre Augen über den See hinüber auf das Dickicht, aus dem damals bei jener ersten Begegnung so plötzlich die beiden Wanderer getreten. Es war alles wie damals, — sie stand unter der Rotbuche, und um ihre Gestalt floß weiß und licht dasselbe Gewand, das sie an jenem Tage getragen. Nur die roten Rosen fehlten, die sie einst geschmückt hatten, sie fehlten auf dem

fehlenden sind der Abg. Kahlé und der Abg. Grad. Der erste genannte ist erkrankt, der letztere durch Geschäfte für den Landesausschuß zurückgehalten.

* Aus Belgien liegen wieder unruhigende Nachrichten vor. In Carmères im Hennegau wurde das Haus des Bergwerksdirektors von Arbeiterbanden überfallen und ausgeplündert. Der Eigentümer entging nur mit knapper Not der Gefahr, ermordet zu werden. Man hat sofort Militär nach Carmères gesandt. — Der König von Belgien hat aus seiner Privatkasse 10 000 Franks unter die Familien der am Sonnabend in dem Kohlenbergwerke von Quaregnon bei Mons verunglückten Bergleute verteilen lassen. Der Graf von Flandern hat sich persönlich nach der Unglücksstätte begeben.

* Die englischen Staatsmänner lieben es, bei festlichen Gelegenheiten in Tischreden ihre politischen Ansichten und Pläne zu entwickeln. So hielt am vorigen Sonnabend Lord Salisbury wieder eine solche politische Tischrede bei Einweihung eines konservativen Klubs. Er sprach sich dahin aus, daß die Lage der auswärtigen Angelegenheiten zur Zeit wieder eine günstigere sei. Trotz der scharfen Rüstungen Europas habe es den Anschein, als ob die Aussichten für Erhaltung des Friedens größere geworden seien. Bei Besprechung der irischen Frage meinte er, es sei notwendig, das Los des irischen Volkes zu bessern, jedoch müsse man zunächst dem Geseze Achtung verschaffen. Mit Geduld und Ausdauer, hoffe er, werde es der Regierung gelingen, die Wohlfahrt Irlands wieder herzustellen.

* Das bulgarische "Amtsblatt" vom gestrigen Tage meldet: Das Todesurteil an acht Offizieren in Rostschub ist vollstreckt. Ein neunter verurteilter Kapitän, Bolmann, ist als russischer Unterthan dem deutschen Generalkonsul übergeben worden. Nach der Vollstreckung des Urteils hat der deutsche Generalkonsul sieben mit den Waffen in der Hand ergriffene Offiziere, von denen bereits zwei füssiliert worden waren, als russische Unterthanen reklamiert. Die Regenschaft hat erwidert, mit Ausnahme Bolmanns hätten alle bei dem Verhör sich als bulgarische Unterthanen erklärt.

* Der Jahrestag der Erhebung Serbiens zum Königreiche ist am vorigen Sonnabend in Belgrad feierlich begangen worden. Dem Feiertgottesdienste wohnten der König und die Königin, die Würdenträger und das diplomatische Corps bei. Darnach fand im königlichen Palais große Gratulationskour statt. Der Kriegsminister Topalovic und der Chef der Artillerie, Bogicewic, sind zu Generalen ernannt worden.

* Der russische Generalkonsul Hitrovo in Bukarest hat zwei Tage vor Ausbruch des Putsches in Siliestria bei der rumänischen Regierung angefragt, wie dieselbe sich gegen eine eventuell in Bulgarien losbrechende Bewegung verhielte. — Es läßt tief blicken, daß der gute Russe vorher über den Ausbruch der Revolution unterrichtet war. Ein ehrlicher Vertreter eines ehrlichen monarchischen Staates hätte da wohl anders zu handeln für seine Pflicht gehalten. Aber Ehrlichkeit sucht man in der Politik ja vergebens.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 8. März.

* [Die "Danziger Allgemeine Zeitung"] fühlt sich berufen, uns eine Vorlesung über Anstand zu halten, indem sie schreibt: "Das 'Westpr. Volksbl.' hat sich seit einiger Zeit einen Ton angewöhnt, welcher sich mit dem Charakter eines anständigen Blattes schlecht verträgt." Wenn ein konservatives Blatt überhaupt noch einen Funken von Anstandsgefühl im Leibe hat, dann muß es sich wahrlich vor Scham verborgen, wenn es sieht, wie sämtliche Blätter seiner Partei in den letzten Wochen allem Anstande höhn gesprochen und offenkundige Thatsachen auf den Kopf gestellt haben — und da wagt man andern Blättern "unständigen

Gewande, wie auf den Wangen, ihr Antlitz gleich vielmehr der weißen Rose, die halb entblättert noch in ihrem Gürtel hing.

Da teilten sich drüben die Zweige, aus ihrem Dunkel trat eine hohe Gestalt in die sonnige Finsternis hinaus — es war Edgar. Nie war er ihr so schlank und vornehm, die Stirne, um die unbedeutend die schwarzen Locken wehten, war ihr nie so stolz erschienen als in diesem Augenblick, sie preßte die Hand aufs Herz: "Mut, Mut," flüsterte sie, "Maria, steh mir bei in dieser schweren Stunde!"

Seine Augen flogen suchend über den See herüber, sie sah das sonnige Aufleuchten in den dunklen Sternen, als er sie erblickte, dieses Aufleuchten, das so oft mit hellem Strahl ihr Herz erwärmt hatte, und das sie bald nie mehr sehen würde.

Er breitete ihr die Arme entgegen, die stolzen Lippen öffneten sich zu einem Worte weicher Bitte, das ihr so süß klangen mußte.

"Vergieb!" . . .

Es war nur ein einziges Wort, gerade wie damals, wo auch nur ein Wort sie zuerst begrüßt hatte. Aber wie leicht und sorglos hatte es geklungen, jenes "Waldsee", das damals über den See gerufen wurde, welch ein Unterschied in diesen beiden Worten, — und Welch eine Fülle von Glück und Schmerz lag zwischen ihnen!

Sie vermochte sich nicht zu rühren. Schlaff hingen ihre Arme an dem zitternden Körper nieder. Er eilte auf sie zu, jetzt hatte er sie erreicht, aufs neue breitete er seine Arme und von seinen Lippen klang es noch einmal in bedeckten Tönen: "Vergieb!"

Nein, das wenigstens brauchte sie nicht; sie brauchte

"Ton" vorzuwerfen. Wodurch haben wir uns denn nun den Groß der konservativen Kollegin zugezogen? Wir haben es nicht glauben wollen und unsere Leser davor gewarnt, es zu glauben, daß es der Wille des heiligen Vaters sei, daß die Danziger Katholiken einem nationalliberalen Kandidaten ihre Stimme geben; wir haben der "D. Allg. Ztg." die Fähigkeit abgesprochen, über die Rechtgläubigkeit der Katholiken ein maßgebendes Urteil zu fällen, und schließlich haben wir uns dagegen gewehrt, daß man unsere Partei mit den Sozialdemokraten in einen Topf werfen wollte. Daß es dem konservativen Organe nicht gerade angenehm war, daß wir gegen derartige ungerechtfertigte Dinge wehrten, glauben wir recht gern; mußte es doch selbst einsehen, daß wir ganz im Rechte waren. Da es nun gegen unsere Ausschreibungen nichts einwenden kann, verteidigt es sich in jener bekannten Weise, indem es den Gegner beschimpft, ohne auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen. — Auf die weiteren Angriffe des verehrten Blattes einzugehen, lohnt sich nicht der Mühe; wir wollen unseren Lesern im Landkreise Danzig nur noch das Kürsium mitteilen, daß es der "Danz. Allg. Ztg." nach ihrer eignen Aussage unverständlich ist, was wir mit dem "bekannten Hochdrucke" gemeint haben (oder "gesabelt", wie das "anständige" Blatt sagt). Im ganzen Landkreise singen die Spazier auf den Dächern das Lied von der "freien" Wahl, und zu ihrer eignen Belehrung wäre es für gewisse Leute gut, wenn sie einmal hinausspazieren und sich das Liedchen vorsingen lassen würden. Uns wundert es übrigens gar nicht, daß die "Danz. Allg. Ztg." davon gar nichts weiß; das Blatt weiß ja, wie es selbst gesteht, nicht einmal, daß die Konservativen und Nationalliberalen im Jahre 1884 in München und Hannover offen und frei für den sozialdemokratischen Kandidaten eingetreten sind, daß sie in Köln, Ulrich z. die Sozialdemokraten vor der Stichwahl gestreichelt und geliebkost haben, daß in Magdeburg sogar der Polizeipräsident v. Arnim vor der Stichwahl zwischen Freisinn und Sozialdemokraten öffentlich erklärte: "Der Reichskanzler sieht lieber, daß zehn Sozialdemokraten gewählt werden, als ein Freisinniger". Davon weiß die "Danz. Allg. Ztg." gar nichts. Wir haben dieses in Nr. 45 vom 1. März weiter ausgeführt, und doch wagt das konservative Blatt zu sagen, wir machen Vorwürfe, "ohne auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen" — nein, das überlassen wir ruhig den Konservativen, die im Wahlkampf sich genugsam in solchen Dingen geätzt haben. Um unsere Ausschreibungen über die grundsätzliche Feindschaft zwischen der Sozialdemokratie und der katholischen Kirche geht das edle Blatt herum, wie die Kröte um den heißen Brei — und thut sehr wohl daran. "Univerlegt" gesprochen soll es von uns sein, daß die 82 sozialdemokratischen Stimmen bei der Stichwahl nicht ins Gewicht fielen, "denn bekanntlich", so heißt's da weiter, "waren es nur sieben Stimmen, welche die Stichwahl notwendig machen." Was hat das mit der Stichwahl selbst zu thun? Bei der Stichwahl hat v. Gramatzki 1164 Stimmen mehr als Mey erhalten, und da wiederholen wir mit aller Überlegung, daß 82 Stimmen gar nicht ins Gewicht fallen; es ist höchst unverlegt gesprochen, so etwas sagen zu wollen.

* [Schwurgericht.] Der zwanzigjährige Arbeiter Wilhelm Koslowski aus Dhra wurde gestern unter Annahme mildernder Umstände für schuldig befunden, am 9. Dezbr. v. J. auf einem öffentlichen Wege mit Gewalt versucht zu haben, einen Raub auszuführen; das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis. — Die zweite Sache betraf ebenfalls Strafzettel; angeklagt war der vielfach bestraft Arbeiter Joseph Weinert aus Dirschau, 20 Jahre alt. Derselbe wurde für schuldig befunden, am 19. Jan. dieses Jahres einem andern Arbeiter auf einem Wege im Walde zwischen Pr. Stargard und Spengawken einen Stock, ein Paar Handschuhe, einen Rock, eine Mütze und sechs Mark mit Gewalt geraubt zu haben. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu ff Jahren Buchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer.

ihm den Trost freundlichster Balsprache nicht vorzuenthalten! Sie zögerte und überlegte nicht, — sie ergriff seine Hand, und aus dem halb gebrochenen Laute, mit dem sie seinen Namen nannte, tönte ihm unverschleiert das ganze unveränderte Empfinden des treuesten Herzens entgegen.

Er drückte ihre Hände stürmisch an seine Lippen. "Meine sue Waldblume," flüsterte er zu ihr, meine arme weiße Taube, nach der sich schon die Geierkrallen ausstreckten, — hier ist Dein Platz, und keine Welt soll Dich von dort vertreiben."

Sie wand sich sanft aus seinen Armen und blickte ihm innig, aber fest ins Auge. "Edgar", fragte sie, "hast Du die Botschaft Deines Vaters, des Fürsten, erhalten?"

"Ich habe sie erhalten, mein Lieb, sie hat mich schwer getroffen, aber trennen kann sie uns nicht. Mein Vater hat jetzt droben längst seinen Frturn eingesehen und sendet von dort den Segen zu uns nieder, den er, von irdischen Vorurteilen befangen, uns im Leben versagte. Und in diesem Bewußtsein frage ich Dich noch einmal, "willst Du dem Fürsten angehören, wie Du Edgar Norden angehören wolltest, für Zeit und Ewigkeit als sein geliebtes, teueres Weib?"

Die Entscheidung war da, jetzt mußte es gesprochen werden, das verhgnisvolle Wort, das zwei Menschen, die sich über alles liebten, von einander schied! Lia Rose raffte allen ihren Mut zusammen, einen Augenblick preßte sie die Hände auf die Brust, dann hob sie gefstet, wie um Verzeihung bittend, dieselben zu dem geliebten Manne empor.

(Fortsetzung folgt.)

r. [Messerstecherei.] Der Arbeiter Julius Schwarz ging gestern nachmittag mit seiner Ehefrau den durch Schidlich führenden Böhlenweg entlang, als ihm fünf bis sechs Arbeiter entgegen kamen. Einer davon verließte dem S. einen Stoß, daß er von den Brettern herunterfiel. Als er sich diese Roheit verbat, sprang der Arbeiter Draganski auf ihn zu und verließte ihm einen Messerschnitt dicht über dem rechten Auge. S. wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen und der Thäter verhaftet.

r. [Unglücksfall.] Der Zimmergeselle Karl Vergin wollte gestern aus der Wohnstube in die durch eine Glasscheibe von derselben getrennte Hinterstube gehen, strauchelte, da er angetrunken war, kurz vor derselben und fiel mit dem Gesichte in die Scheibe hinein. Er schnitt sich dabei die ganze rechte Backe von oben bis unten auf, blutete sehr stark und mußte deshalb im Stadtlazarett Aufnahme finden.

p. [Einbruch.] Sieben Knaben drangen gestern gegen sechs Uhr in die Kabüte des Seeschiffes „Gustav und Adolf“ ein, indem sie eine Fensterscheibe einschlugen und sich so den Weg bahnten. Der Schiffswächter überraschte dieselben, ehe sie etwas ausführen konnten; drei entkamen, die vier andern wurden dem Polizeigewahrsam zugeschürt. — Als beteiligt an dem gestern gemeldeten Einbrüche in das Kontor der Firma Gibson, Hundegasse 52, wurden ermittelt zwei schon mehrfach schwer bestraft Arbeiter, beide von hier. Dieselben wurden gestern nachmittag verhaftet.

* [Jugendliche Einbrecher.] In der Nacht zum 6. März wurde auf dem Bording „Herman“, welcher vor dem Grünenthal vor Anker lag, die Kabüte gewaltsam erbrochen und eine große Menge Werkzeug und Kleidungsstücke gestohlen. Heute morgen wurden als Thäter vier Burschen im Alter von 13—15 Jahren ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Die gestohlenen Sachen haben sie unter sich verteilt und verkauft.

* [Stadttheater.] Das Wintermärchen nach Dingelsteds Bearbeitung mit der prächtigen Musik von Flotow wird zum Benefiz für Fr. Fanto schon Donnerstag in Szene gehen in folgender Besetzung: Hermione — Fräulein Fanto, Leontos — Herr Ernst, Polyxenos — Herr Bach, Brandta — Fr. Piquet, Pauline — Frau Staudinger, Antolitus — Herr Kolbe.

* [Getreideverkehr.] Auf dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft liegt eine Bekanntmachung der lgl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg aus, nach welcher vom 13. März d. J. ab im Nachbarverkehr mit der Marienburg-Mlawkaer Bahn (Tarif vom 25. März 1882) für den Getreideverkehr von den Stationen der Strecke Kowel-Lublin der Weichselbahn ausschließlich der Station Kowel nach Danzig und Neufahrwasser auf der deutschen Strecke Mlawka-Danzig z. ermäßigte Ausnahme-Frachtfäze in Kraft treten, welche bei den Verband-Stationen zu erfahren sind. Die Grenzumladegebühr ist in den qu. Säzen enthalten. Bedingung für die Anwendung der ermäßigten Säze ist, daß die Sendungen seewärts nach außer deutschen Häfen unter Erbringung des vorgeschriebenen Exportnachweises ausgeführt werden. Auf russischer Seite ist die Getreidefracht von den Stationen der Strecke Kowel ausschließlich — Lublin bis Mlawka im Lokaltarif der Weichselbahn gleichfalls ermäßigt worden.

* [Das Musterungsgeschäft für den Landkreis Danzig] wird in diesem Jahre nach folgendem Plane abgehalten werden: Zu Danzig in dem Etablissement zum „Freundschaftlichen Garten“, Neugarten 1, den 14. März für die Ortschaften mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, 15. März E, F, G und Heubude, 16. März H (ohne Heubude), J und K, 17. März L und M, 18. März N, sowie für Ohra, 19. März O (ohne Ohra) und P, 21. März Q, R, Sa, Sch., 23. März S (Rest), T, U, V, W (ohne Weichselmünde), 28. März Z, sowie für Weichselmünde. Zu Stutthof im Hinzischen Gasthause für die Ortschaften der Nehrung, östlich des Durchbruchs, ohne Neufähr, Bohnsack und Bohnsackerweide, welche letzteren drei Ortschaften die Militärpflichtigen nach Danzig zu gestellen haben, den 25. März mit den Anfangsbuchstaben A bis inkl. Ste, 26. März mit dem Rest der Anfangsbuchstaben S bis inkl. Z. Das Geschäft beginnt stets morgens 7 Uhr.

* [Entscheidung des Reichsgerichtes zur Erbschaftssteuer.] Auf solche Schenkungen sollen zur Erbschaftssteuer herangezogen werden, welche von dem Erblasser in dem Testamente bestätigt oder aufrecht erhalten sind. Der Fall, der zu diesem Urteil Veranlassung gegeben hat, ist um so bemerkenswerter, als es sich dabei um eine lezitwillige, sich als „Aufklärung“ der Erben bezeichnende Mitteilung handelt, wonach die Erblasserin berichtet, daß sie bei Lebzeiten ihren Neffen Wertpapiere geschenkt hat, letztere daher nicht mehr zu ihrem Nachlaß gehören.

* **Dirschau**, 7. März. Gestern fand die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Cäcilienvereins statt. Der Verein zählt 64 Mitglieder, darunter fünf Ehrenmitglieder und 20 aktive Mitglieder. An allen größeren Festtagen, sowie zu den Rosenkranzandachten hat der Cäcilienverein den Gottesdienst durch seinen Gesang verherrlicht. Nach der Neuwahl des Vorstandes wurde die wichtigste Frage der Tagesordnung: Können Ehemänner, die in gemischter Ehe leben, in den Verein aufgenommen werden? erledigt durch den Beschluß: Ehemänner, die in gemischter Ehe leben, können in den Verein aufgenommen werden, falls ihre Kinder katholisch erzogen werden. Demgemäß wurde das Statut geändert.

* **Marienburg**, 7. März. Mit der Vertretung des in Berlin als Reichstags- und Landtagsabgeordneter weilenden Amtsrichters Spahn ist der Gerichtsassessor von Kries betraut worden.

* **Aus dem Kreise Stuhm**, 7. März. Auf dem in der vergangenen Woche in Stuhm abgehaltenen

Kreistage wurde gemäß der Vorlage des Kreisausschusses: 1) der Kreishaushaltsetat für das kommende Rechnungsjahr in Einnahme und Ausgabe auf 139 249 M. 63 Pf. festgestellt; 2) die vorgeschlagene Erhöhung der Fuhlkostenentschädigung des Kreisbaumeisters Lucas von 1000 M. auf 1200 M. genehmigt und 3) dem Bazarwärter Goeze die nachgesuchte Gehaltserhöhung von 145 M. pro Jahr bewilligt.

* **Barshau**, 7. März. Heute morgen 4½ Uhr brannen die Scheune des Herrn Tornier, die Infektheit des Herrn B. Bielsfeld und der Krug hier selbst niederr. Mehrere Pferde, einige Stück Rindvieh und zwei Schweine sind mitverbrannt. Leider sind auch zwei Menschenleben, die das Vieh aus der Scheune retten wollten, mitverbrannt. Der Wirtshafter Gabel und Arbeiter Schacht haben dabei ihren Tod gefunden. Letzterer hinterläßt eine Frau mit vier kleinen Kindern; ein fünftes soll in nächster Zeit das Licht der Welt erblicken. Gabel hinterläßt eine junge Frau, welche ihren Wohnsitz im Danziger Werder hat.

* **Graudenz**, 7. März. Der Religionslehrer Lüke am hiesigen kath. Schullehrer-Seminar ist vom Herrn Oberpräsidenten zum ordentlichen Mitgliede der Kommission zur Prüfung der Lehrer an Mittelschulen und an höheren Töchterschulen, sowie der Rektoren in der Provinz Westpreußen ernannt.

G. **Schweiz**, 7. März. Mit den Vorarbeiten zum Bau der Sekundärbahn von hier nach Terespol soll schon heute begonnen werden. Mit der Ausführung der Arbeiten sind drei Feldmesser aus Bromberg beauftragt. Die Bahn ist sechs Kilometer, also nicht ganz eine Meile lang.

* **Gr. Peterwitz**, 6. März. Freitag mittag wurde die hiesige Schuljugend heftig erschreckt und verließ eilig die Schule. Auf dem Boden des Hauses war nämlich Flachs, auf welche Art, weiß niemand, in Brand geraten. Dieser Brand soll schon der dritte sein, der im Schulhause ausgekommen ist.

Weinfälschungsprozeß.

-a- Elbing, 7. Februar 1887.

Bon den Angeklagten ist Herr Ulrich im Saale nicht anwesend, indem derselbe in einem hiesigen Hotel so erkrankt ist, daß für heute von seiner Anwesenheit Abstand genommen werden mußte. Zur besseren Orientierung der Leser wollen wir die Vorgeschichte des Prozesses kurz darlegen.

Nach einer fast sechsjährigen Voruntersuchung waren von der Staatsanwaltschaft zu Danzig gegen die angeklagten Weinhändler wegen Vergehens gegen § 10 Abs. 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes sowie §§ 74 und 47 des Strafgesetzbuchs Anklage erhoben. Gleichzeitig waren mit angeklagt: der Weinhändler Oswald Nier aus Berlin und die Weinhändler Volkmann und Niese aus Danzig. Nier wurde, noch bevor gegen die übrigen Angeklagten verhandelt war, auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen, weil die Anklage gegen ihn mit einer unrichtigen Analyse seitens der Sachverständigen begründet war, und weil es sich zur Evidenz herausstellte, daß die sämtlichen Oswald Nierschen Weine umgekippt und unverfälscht seien. Aber auch die oben bezeichneten Angeklagten wurde von der Strafammer zu Danzig freigesprochen, weil der Gerichtshof in den einzelnen Fällen zwar Fälschungen als erwiesen annahm, jedoch aber auch ferner annahm, daß mit diesen Fälschungen nicht die Absicht der Täuschung verbunden gewesen. Gegen dieses Urteil der Freisprechung der Herren Gebr. Jünke, Brandt, Ulrich und Kiesau hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelebt, und das Reichsgericht hat dann auch jenes Urteil verworfen, und die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die Strafammer des hiesigen Landgerichts verwiesen, indem das Reichsgericht ausführte, daß das Publikum billigen Wein verlangen könne, daß dies indes keinen Grund zur Fälschung abgebe, die Weinhändler müßten dann erklären, es gebe keinen echten, sie könnten nur nachgemachten liefern.

Nach Feststellung der persönlichen Verhältnisse erfolgte die verantwortliche Vernehmung des Angeklagten Wilhelm Jünke. Im allgemeinen ließ sich derselbe ähnlich wie vor der Strafammer zu Danzig aus, er erläuterte die Manipulationen der Weinverschnitte, die genau nach Rezeptbüchern, die jedes Geschäft für sich führt, vorgenommen werden. In Frankreich seien acht Jahre lang schlechte Weinjahre gewesen, aus dem Grunde haben sie Verschnitte mit Grüneberger Wein gemacht, zu dem Zwecke, um einen billigeren Rotwein herzustellen, auch um den Rotwein schmackhafter zu machen. Es werde dadurch eine Veredelung des Weines erzielt. Diese Verschnittweine müssen drei Jahre lagern. Der Zusatz des Wassers geschehe deshalb, weil der Wein sonst zu voll ist, und um nun diesen Wasserzusatz zu paralyseren, geschehe die Beigabe von Sprit. Der Ungarwein werde schon am Ursprungsorte meistens fabriziert. Ein herber, deutscher Wein mit einem Zusatz von Zucker gebe eine Art Ungarwein. Das bis zum Jahre 1880 geführte Verschnittbuch habe Angeklagter vernichtet, um dem Staatsanwalt nicht eine weitere Handhabe zu fernerer Ermittlung zu bieten. Für das Krankenhaus sei vor der Handlung früher Ungarwein zu 3 M. geliefert worden, da der Oberarzt Dr. Baum jedoch billigere Weine verlangt, sei ein verschnittlicher Ungarwein für 2 M. geliefert worden. Diese Weinfälschen seien erst etikettiert worden, wenn der Wein verlangt werde, eine Bezeichnung des Ursprungsortes sei nicht angewendet.

Im übrigen seien die Etikette dadurch gezeichnet worden, daß sie Verschnittweine enthalten, indem dort nommé, Façon verzeichnet steht.

Angeklagter Albert Jünke schließt sich vollends den Ausführungen seines Bruders an. Beide behaupten, daß dem

Publikum durch die Bezeichnung der Weinfälschenetikette mit Façon zc. bezeichnet wurde, daß sie Verschnittweine kaufen.

Angeklagter Brandt spricht sich in ähnlicher Art, wie die Gebr. Jünke aus. Bald nach Inkrafttreten des Nahrungsmittelgesetzes habe er Plakate drucken und in seinen Lokalitäten aufhängen lassen, aus welchen ersichtlich, daß seine Weine mit besonderen Etiketten versehen würden, aus welchen hervorgehe, daß diese keine Originalweine seien. Bei den billigeren Sorten seien Zusätze von Wasser und Zucker gemacht worden. Aus den Etiketten wurde festgestellt, daß die Bezeichnungen „nommé“ so auffällig klein in die Krone des Etiketts verzeichnet sind, daß dies schwer zu erkennen. — Präf.: Wenn Sie damit das Publikum aufmerksam machen wollten, dann hätte die Schilder größer und in die Augen fallend sein müssen.

Wir leben ja doch in Deutschland, weshalb schreiben Sie nommé und ein andermal wieder „genannt“? — Angell.: das nommé ist deshalb gewählt, weil es einen französischen Notwein bezeichnete solle. Es werden einzelne Fakturen und Plakate verlesen, darin kommt ein Wein vor mit der Bezeichnung: „Rotwein, vereilter Wein mehrerer Länder“. Rheinwein sowohl als Notwein werden durch Verschnitt vereilt.

Angeflagter Hermann Kiesau: der als Medoc St. Julien beanstandete Wein sei eine Mischung zu beiden Teilen von Bordeaux und Grüneberger, er hat ihn, da man einen billigen Rotwein verlangt, mit 80 Pf. pro Flasche verkauft, und zwar als Medoc St. Julien, ohne den Etiketten eine andere Verschnittsignatur zu geben. Der Wein habe sonst mit dem unverfälschten Medoc nichts gemein gehabt und stamme nicht vom Ursprungsorte her, auch keine, bessere Weine habe er willkürlich benannt. Auf die Frage des Präf. „weshalb er eine Verschnittsbezeichnung nicht angegeben“, antwortet K. „das Publikum glaubt es mir ja doch nicht!“ Er habe auch einen billigen Preis herstellen zu müssen geglaubt, und nachdem der Präf. auf den Etiketten verzeichnet, sagt K. „das thut kein Mensch“.

Da der Angeklagte Ulrich noch nicht erschienen, wurde mit der Beweisaufnahme vorgegangen. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

** **Essen**, 3. März. Der dritte Hauptgewinn der 2. Rote Kreuzlotterie auf Nr. 170 585 ist in die Kollekte des Herrn Tillmann hier selbst gefallen, und die glückliche Gewinnerin ist ein früher hier wohnendes junges Mädchen. Letzteres ist vor der Ziehung nach Amerika ausgewandert, um sich in St. Louis mit seinem bereits dort befindlichen Bräutigam zu verheiraten. Der Mann der jungen Frau hat nun in den letzten Tagen hierher berichtet, daß das Los sich nicht in ihrem Besitz befindet. Die Nummer desselben habe sich zwar auf einem Zettel notiert vorgefunden. In der hier wohnenden Familie der Gewinnerin ist, wie die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ berichtet, ebenfalls nach dem Los eifrig gesucht worden, doch soll es bis jetzt nicht gelungen sein, dasselbe aufzufinden, so daß es scheint, als ob der schöne Gewinn von 30 000 M. verloren ist.

** Wie eine englische Zeitung wissen will, läßt der Kaiser in Wien ein Geschenk zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum der Königin von England anfertigen. Dasselbe besteht aus einem Tafelservice aus dem feinsten, nur zu Geschenken an fürstliche Familien verwandten Dresdner Porzellan. Auf jedem Teller sind fünf Medaillons gemalt, die entweder allegorisch die Hauptereignisse der Regierung der Königin, oder Porträts der berühmtesten Männer ihrer Zeit darstellen. Das Service besteht aus 288 großen und 120 kleinen Terrinen, Saucieren und Fruchtschalen. Die größte Fruchtschale krönt eine Statuette der Königin, während sich ringsherum weiß auf goldenem Rande die Reliefporträts aller Mitglieder der englischen Königsfamilie befinden.

** **Korinth** (Griechenland). In dem Dorfe Isthmia hat eine furchtbare Explosion von Schießpulver stattgefunden. Am Bahnhof zu Isthmia, der an der Strecke der provisorischen, für die Durchsteckungsarbeiten des Kanals im Betriebe stehenden Eisenbahn liegt, waren nämlich einige Arbeiter beschäftigt, mehrere mit 2000 Kilogramm Schießpulver gefüllte Kisten in Waggons zu laden, als das Pulver — man glaubt durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters — explodierte. Sieben Arbeiter wurden buchstäblich zerschmettert, fünf Personen schwer und vier leicht verwundet.

Litterarisches.

„Deutscher Hausschaz.“ Illustrierte Zeitschrift. Jährlich 18 Hefte. Groß-Quart (Oktober—Oktober) zum Preise von 40 Pf. per Heft — komplett 7 M. 20 Pf. Regensburg, Fr. Bustet.

Vom neuen XIII. Jahrgang liegen bereits sieben Hefte vor. Der Hausschaz ist ein Blatt, das sich durch strenge Sichtung und Gediegenheit höchst vorteilhaft auszeichnet. Seine größeren Erzählungen haben Substanz und stehen durchschnittlich auf historischem Untergrunde, oder demjenigen wirklicher Erlebnisse, haben also mehr als bloß unterhaltenden Wert; die kleineren umfassen meist interessante Ereignisse aus dem Touristen- und Kriegsleben. Der Gegenwart trägt das Blatt durch die Biographien bedeutender Männer, besonders der katholisch-kirchlichen und politischen Richtung in korrekter und pietätvoller Schilderung nebst Porträts Rechnung. Die naturwissenschaftlichen, geographischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen sind frisch gehalten und treu in der Ausführung. Was illustrative Ausstattung betrifft, liefert der „Hausschaz“ nur Vorzügliches. Sittlicher Ernst durchweht das ganze bis zur kleinsten Einzelheit. Wer das Blatt noch nicht kennt, begeht in dessen Beschaffung für die Familie keinen Fehlgriff.

Danziger Standesamt.

Vom 7. März.

Geburten: Apotheker Edmund Hedinger, T. — Arb. Joseph Legowski, S. — Schuhmacher. Heinrich Zellekner

T. — Feuerwehrmann Otto Meyer, T. — Rechtskonsulent Franz Sutkowski, S. — Arb. Karl Redfadt, S. — Arb. Joh. Glosa, S. — Maler Franz Schlichting, T. — Fuhrmann Joseph Selinski, S. — Buchdruckereibesitzer Max Xaver, T. — Konditor Louis Walter, S. — Feuerwehrmann Friedr. Grütz, S. — Arb. August Wenz, S. — Arb. Joh. Neumann, T. — Zimmerges. Paul Neumann, T. — Schuhmacherges. August Milz, S. — Maler ges. Paul Georg Schulz, S. — Kaufm. Otto Gerk, T. — Bizefeldweber Wilh. Heizweber, T. — Maurerges. Louis Nickel, S. — Böttcherges. Gustav Schmidtke, S. — Bernsteinarb. Robert Kreft, T.

Aufgebot: Korbmacherges. Eduard Friedrich Voigt und Marianna Selan. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Joh. Karl Gottlob Blüm aus Stettin und Victoria Hedwig Wanda Dembick von hier. — Diener J. August Fischer und Rosalie Karoline Sagek. — Sergeant im Grenadier-Regiment Nr. 4 Konrad Friedr. Liebau und Auguste Emilie Barthel. — Kupferschmiedeg. Karl Heinrich Rachtigall hier und Bertha Meyer in Königsberg.

Herraten: Kaufm. Jakob Kauffmann aus Hamburg und Marie Emma Mathilde Evermann von hier. — Kaufm. Cornelius Penner und Anna Johanna Harms. — Schornsteinfegerges. Franz Stenzel und Julianna Bertha Tezlaß.

Todesfälle: Steuermann Thomas Blaszel, 56 J. — S. d. Kutschers Joh. Regin, 3 M. — T. d. Arb. Joseph Recke, 2 J. — Wwe. Elisabeth Hoffmann, geb. Borski, 84 J. — S. d. Klempnerstrs. Maximilian Landel, 5 J. — T. d. Arb. Friedr. Dünkel, 3 J. — Steuermann John Kantel, 35 J. — S. d. Maler ges. Paul Cloos, 3 W. — Musketier Julius Herm. Reinb. Käfer, 20 J. — Wwe. Mathilde Neumann, geb.

Die amtliche Gewinnliste

der VI. Kunstgewerbe-Lotterie des

Architekten-Vereins zu Berlin

ist soeben eingetroffen und liegt in unserer Expedition zur Einsicht aus. Folgende aus unserer Expedition entnommenen Lose haben Gewinne erhalten:

Nr. 33297 33324 33401 33433 38547 38688 39091 39104 39107 39116 39143.

Gewinnlisten sind diesesmal nicht künstlich zu haben. Die Gewinne sind gegen Einwendung der betreffenden Lose im Bureau der Bau- und Kunstgewerbe-Ausstellung, Berlin, Wilhelmstraße 92, zu haben.

Junge Mädchen, welche die feine Damen-schneiderei erlernen wollen, können sich melden bei Malwine Wandke, Johannisgasse Nr. 34, part.

Kronleuchter jeder Größe, genau nach Mustervorlagen, Auferstehungsfiguren fein geschnitten in Holz und colorirt, 68 cm hoch, Mf. 52, Österkerzen colorirt und weiß, Baldachine und Fahnen auf Bestellung in solider Ausführung in kürzester Zeit, Marienstatuen für die Maiandacht, fein colorirt, empfiehlt nebst allen andern kirchlichen Artikeln

Herm. Dauter, J. Kowaleck, vormals Danzig.

Fasten-Artikel!

Die heutigen telegraphischen Fangberichte aus Schweden und Norwegen lauten wider alles Erwartet einigermaßen befriedigend. In Un betracht dessen habe ich die Preise für Heringe wie folgt weiter reduziert und offerire hiermit bis auf Weiteres:

crownbr. Ihlen feinste Marke p. To. Mf. 26

Mixed Backung p. To. Mf. 25

norwegische Fetteringe p. To. Mf. 25

Letztere Sorte ist zart und schön, die Backung jedoch immer lose.

Sprotten! Der Fang hat nun hier begonnen und befindet sich in der angenehmen Lage, eingehende Ordres mit möglichster Pünktlichkeit zu billigsten Tagespreisen effektuiren zu können.

Weichsel-Caviar erhielt ich vor einigen Tagen die erste Partie

vom neuen Fang und ist die Qualität sehr gut, der Preis indes noch etwas hoch, doch dürfte derselbe in den nächsten Tagen je nach den Ergebnissen des Fanges billiger werden. Bückling, Räucherlachs, Silberlachs etc.

täglich frisch aus dem Rauch.

Stockfisch. Ferner empfiehlt alle die Saison bietenden Fästenartikel zu billigsten Preisen.

Auf den Versand aller frischen See- und Flussfische zu billigsten Tagespreisen mache ganz speiell aufmerksam.

Aloys Kirchner, Poggenpfuhl 73.

Für mein Galanterie- und Kurzwarengeschäft suchte ich ein zuverlässiges, mit der Branche vollständig vertrautes

Bademädchen, womöglich der polnischen Sprache mächtig. Offerten nebst Einsendung der Zeugnisse bezw. Angabe der bisherigen Thätigkeit sehe entgegen.

Altenstein.

Hoch. Herrmann.

Zur Stütze der Hausfrau und Beaufsichtigung von drei Kindern im Alter von 6—9 Jahren wird ein erfahrener, kathol. der deutschen und polnischen Sprache mächtiges Fräulein gesucht. Offerten mit Zeugnisschriften erbitten.

Kulm a. d. W.

M. A. Gehrmann.

Neumann, 65 J. — T. d. Arb. Adolf Hildebrandt, 2 J. — Frau Minna Auguste Arndt, geb. Müller, 34 J. — Regierungs-Referendar Friedr. Braun, 30 J. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Friedrich August Voigt, 49 J. — T. d. Fabrikarb. Franz Schmalowski, 5 J. — Unehel.: 1 S.

Berliner Schlachtwiehmarkt vom 4. März 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. In der Auftrieb 419 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — Mf. II. Qualität — Mf. III. Qualität 68—82 Mf. IV. Qualität 54—64 Mf. Schweine. Auftrieb 845 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Medlenburger — Mf. Landschweine: a. gute 92—94 Mf. b. geringere 82—90 Mf. bei 20 Proz. Tara, Balkon 88—90 Mf. bei 50 Pf. Tara per Stück. Galizier — Mf. leichte Ungarn — Mf. Kälber. Auftrieb 872 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 0,80—1,00 Mf. II. Qualität 0,56—0,76 Mf. Schafe. Auftrieb 1807 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — Mf. II. Qualität — Mf. III. Qualität — Mf.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 7. März.

Weizen: Bezahlte wurde für inländischen bunt 128/9 Pf. 155, glasig 128 Pf. 156, hellbunt 127—132 Pf. 157, hellbunt mit Geruch 129 Pf. 151, hochbunt 130 Pf. 158, Sommer- 127 Pf. 156, 131 Pf. 157, für polnischen 3. Tr. hellbunt bezogen 128/9 Pf. 146, gutbunt 125/6 Pf. 147, hellbunt 126 und 127/8 Pf. 148 1/2, hochbunt 130 Pf. 150, 131/2 Pf. 152 M. p. To. Regulierungspreis 147 Mf.

109, polnischer 3. Tr. 124 Pf. 94, 124/5 Pf. 94 1/2, russischer 3. Tr. schmal 121/2—122/3 Pf. 91 1/2 M., alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 109, unterpolnisch 94, Tr. 98 M.

Roggan wurde bezahlt für inländischen 125—127/128 Pf. 109, polnischer 3. Tr. 124 Pf. 94, 124/5 Pf. 94 1/2, russischer 3. Tr. schmal 121/2—122/3 Pf. 91 1/2 M., alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 109, unterpolnisch 94, Tr. 98 M.

Weizenkleie grobe 3,70, 3,90, 4,15, mittel- 3,50, fein

3,40 M. per 50 Kilo gehandelt

Spiritus loko 36 M. bezahlt.

Berlin, den 7. März.

Weizen 150—174 Mf. Roggen 124—130 Mf. Getreide 110—190 Mf. Hafer 107—138 Mf. Erbsen Kochware 150—200 Mf. Futterware 119—128 Mf. Spiritus v. 100 % Liter 37,9 Mf.

Berliner Kursbericht vom 7. März.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe 105,40

4 1/2 % Preußische konsolidierte Anleihe 105,00

3 1/2 % Preußische Staatschuld-Anleihe 99,00

3 1/2 % Preußische Brüder-Anleihe 147,25

4 1/2 % Preußische Renten-Anleihe 108,00

4 1/2 % alte Rittertäfel. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B. —

4 1/2 % neue Westpreußische Pfandbriefe —

3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe 96,00

4 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe 96,40

3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe 101,20

4 1/2 % Polnische landw. Pfandbriefe 108,00

5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl. 102,10

5 1/2 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe 110,00

5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 136,75

Danziger Privatbank-Aktien 90,70

4 1/2 % Rumänische amortisierte Rente 76,60

Delicaten fetten

Räucherlachs und Spickeal,

sowie geröstete und marinirte

Weichsel-Nemungen

in 1/4, 1/2 und 1/1-Schokoläcken,

marinirten Mal in Gelee,

russische Sardinen,

Delicatez-Rollmops,

norweg. Kräuter-Anchovis,

Elb- und Astrachaner-Caviar,

Sardellen,

Sardines à l'huile,

Klipfische ic. ic.

empfohlen und versenden bei billigster Preisberechnung

Alexand. Heilmann & Co., Seefisch-Handlung,

Scheibenritttergasse Nr. 9.

Nur mit dieser Schuhmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir

zur dauernden Heilung der hartnäckigsten Nervenleiden, besond. Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklappen, Magenleiden etc. — Nähertes besagt daß der Fleisch beistieg. Circulär. — Gegen Einsendung oder Nachnahme zu haben i. d. Apoth. in Pfäschten à 1 1/2, 3 u. 5 Mk.

Haupt-Dep. M. Schulz, Hannover, Escherstr. Dep.: Löwen-Apotheke Dirschau, Naths-Apotheke Marienburg, Adler-Apotheke Elbing, sowie ferner zu beziehen durch: Alb. Neumann, Danzig (en gros), F. Kłodzynski, Konitz.

Um ein Almosen zum Weiterbau seiner Herz-Jesu-Kirche zu Bön-
hof per Rehkopf (Westpr.) bittet inständigst
Benjamin, Kuratus.

Loose!

Marienburger Schlossbau-Lotterie,

Hauptgewinn Mf. 90 000, à Mf. 3,

halbe Anteilslöse à Mf. 1,70;

Marienburger Pferde-Lotterie à Mf. 3

zu haben in der

Expedition des „Westpr. Postkbl.“

Bei Einsendung des Beitrages per Postanweisung sind 15 S. mehr zur Frankirung einzuzahlen.

Pianinos billigst, baar oder Raten. Monatlich 15, 20, 30 Mk.

ohne Anzahlung, kostenfreie Probesendg. Pros. grat. Weidenslaufer, Berlin NW.

Söller Dombau-Lotterie. Biebung unwiderruflich 10, 11. u. 12. März. Löse à Mf. 3,50

Ulmer Münsterbau-Lotterie. Hauptgewinn ebenfalls Mf. 75 000. Löse à Mf. 3,50 bei

Th. Berling, Gerbergasse 2.

Protocollbücher für die Kirchenvorstände empfiehlt

H. F. Boenig.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Mittwoch den 9. März. 4. Ser. grün. Passepartout A. 117. Ab.-Wort. Duschendbilletts

haben Gültigkeit. Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Acten. Nach einer Erzählung von M. Jokay und J. Schnizer. Musik von Joh. Strauß.

Donnerstag den 10. März. Außer Abonnement.

Passepartout B. Duschendbilletts haben keine

Gültigkeit. Benefiz für Hermine Fanto. Auf-

tritt von Carl Ernst. Ein Wintermärchen.

Schauspiel mit Ballet in 5 Acten von Shakespear nach Franz v. Dingelstedt's Bearbei-

tung. Musik von Flotow.

Hermione. Hermine Fanto.

Leontes. Carl Ernst.

Zu Kaisers-Geburtstag

empfiehlt zu den Gipsbüsten keine Lorbeerkränze von Blech, naturell lackirt, als dauernden Schmuck billigt

H. W. Spindler, Hintergasse 17 und 18.

Wur-Katholiken.

Dem kath

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**